

stellung des Sanationsreskriptes (ex nunc) zu einer gültigen wurde (wenngleich die kanonischen Wirkungen für gewöhnlich schon auf den Zeitpunkt des ungültigen Eheabschlusses zurückbezogen werden), so ist Johann P. tatsächlich erst seit einem Jahre kirchlich gültig verheiratet. Eine kirchliche Feier seines 25jährigen „Ehejubiläums“ ist daher nicht am Platze, ja sie würde geradezu einer kirchlichen Anerkennung der bloß standesamtlichen Ehe für Katholiken gleichkommen.

Gratz.

Univ.-Prof. Dr. Josef Trummer.

Mitteilungen

Vom elfenbeinernen Turm. Unter den Anrufungen der Lauretanischen Litanei wirkt vielleicht keine so exotisch wie die Anrufung: „Du elfenbeiner Turm“. Wir empfinden diese Wortverbindung als eine uns fremde Blüte morgenländischer Phantasie. Den „Turm“ verstehen wir. Ein Turm, das lehrt uns die Geschichte, ist oft der allerletzte Zufluchtsort bei Belagerungen gewesen. So würde also Maria auch hier unsere Zuflucht, unser „Schutz und Schirm“ genannt. Aber warum gerade ein „elfenbeiner Turm“? Wir können nachweisen, daß hier wirklich orientalische Poesie im Spiele ist. Im Hohenlied nennt der Bräutigam den Hals der Braut dem „elfenbeinernen Turm“ vergleichbar (7, 4). Standen wirklich im Heiligen Land elfenbeinerne Türme oder Paläste, wie sie im Psalm 44, 9 erwähnt werden? Wir können das ohneweiters annehmen. Wir wissen doch, daß auch die Griechen z. B. ihre Statuen mit Elfenbein und Gold bekleideten, die sogenannten „Chryselephantinen“. So werden wir auch annehmen können, daß tatsächlich im Heiligen Lande Türme und Paläste mit Elfenbeinplatten geschmückt waren.

Welche Beziehung hat nun das *Elfenbein* zu Maria, der reinsten Jungfrau und Mutter? Elfenbein ist fest und, künstlerisch bearbeitet, von besonders zierlicher Anmut. Damit wäre also ebenso die mutige Seelengröße Marias wie ihre Anmut und Lieblichkeit ausgedrückt. Dies genügt aber noch nicht zur Deutung dieser Anrufung. Damit die weiteren Ausführungen nicht allzu sehr überraschen, sei die Reimantiphon aus dem Offizium des hl. Dominikus herangezogen. Dort heißt es: „O Lumen Ecclesiae, doctor veritatis, rosa patientiae, ebur castitatis, aquam sapientiae propinasti gratis, praedicator gratiae, nos junge beatis“. Der Heilige wird also unter anderen ehrenden Prädikaten mit dem Namen „*Elfenbein der Keuschheit*“ bezeichnet. Kühl, fest, rein in seiner schimmernden Weiße, eignet sich das Elfenbein ganz ungezwungen als Sinnbild der Herzensreinheit, deren Bewahrung doch gerade eine kühle Festigkeit erheischt. Maria als „elfenbeiner Turm“ wird demnach hier angerufen als Zuflucht und Hort der engelgleichen Tugend, des lieblichsten aller Vorzüge der unbefleckt Empfangenen. Sie ist von Natur aus, das heißt nach Gottes Willen, das idealste Vorbild und die gegebene Hüterin der Herzensreinheit.

Nun wenden wir uns zu größerer Verdeutlichung dieses Sinnbildes vom elfenbeinernen Turm der *Natur* des Elfenbeines zu. Es ist ein Stoff, der dem Tierreich entstammt, also animalischen Ursprungs ist. Damit leuchtet uns sofort der Gegensatz auf: animalisches Leben und Herzensreinheit. Wehmütig erkennen wir,

daß gerade in unserer animalischen Natur, in der Sphäre der Herzensreinheit ein gefährdetes Gebiet ist. Wir leben ja in einer gefallenen Welt, und jeder von uns kennt das „andere Gesetz in seinen Gliedern“, von dem der hl. Paulus spricht (Röm. 7, 23). Mehr oder weniger erfährt jeder von uns jene unheimliche Macht des Sinnenlebens, das sich uns in so manchen Versuchungen gar gewaltsam aufdrängen will. Wo ist da die schimmernde Weiße des Elfenbeins, wo die Festigkeit, wo vor allem die wohltuende Kühle? Alles scheint im Augenblick der Versuchung wie entschwunden, nur eines bleibt dem Gutwilligen: die Festigkeit des Elfenbeins! Den elfenbeinernen Turm vor Augen, gewinnt das Ideal wieder sicheren Grund unter den Füßen, Kraft strömt in die versuchte Seele, die Kraft der Gnade, die durch Marias Mutterschaft zu uns gekommen ist. Hier könnte man an die elfenbeinernen Behältnisse des allerheiligsten Sakramentes denken, die, oft in Turmesgestalt, das Sakrament bargen, von dem uns die ganze Kraft der Erlösung zuströmt.

Abgesehen von den großen Versuchungen, die wie angeweht über den Menschen kommen können, gibt es auch andere Anlässe, die des Elfenbeins schimmernde Weiße stören können. Bekanntlich bekommt das Elfenbein durch Berührung mit menschlichen Händen (man braucht nur die Tasten alter Orgeln oder Klaviere daraufhin anzusehen) eine *rötliche* Färbung. Sollte nicht auch da eine Deutung, eine sinnbildliche, verborgen sein für die schöne Tugend der Herzensreinheit? Wenn wir um uns blicken, sehen wir gerade in unseren Tagen — man möchte sagen — eine öffentliche Gefährdung der Herzensreinheit. Sportblätter, Modeblätter und andere „bebilderte“ Hefte bringen Illustrationen, die nicht darnach angetan sind, die „modestia“, die Ehrbarkeit, zu hüten. Die Straßenschilder mit ihren modisch gekleideten Figuren, die Plakate mit ihren fast ausschließlich mit weiblichen Reizen spielenden Zeichnungen, Kino und anderes mehr bestätigen nur den Satz aus „Wallenstein“, daß es im Leben nicht möglich ist, „sich kinderrein zu halten“. Der Kindesunschuld selber wird manch verderblicher Stoß gegeben durch diesen überall lauern den Anreiz der Phantasie. Nun erst recht heißt es, die Festigkeit des Elfenbeins zu bewahren. Aber der weiße Schimmer? Der Verkehr leiht ihm einen rötlichen Anhauch, der im Gutgewillten auch seine Bedeutung hat. Auch hier können wir eine Schriftstelle und eine Wendung des kirchlichen Offiziums zur Erläuterung dieses rötlichen Anhauches heranziehen. Im Offizium der heiligen Märtyrer zur Osterzeit (III. Noct.) heißt es, sie seien „weißer als Schnee . . . rötlicher als Elfenbein“. Die dazu gehörige Schriftstelle aus den Klageliedern des Propheten Jeremias (4, 7) spricht von den Nazariern (Auserwählten), und es macht für unsere Deutung keinen wesentlichen Unterschied, wenn im Urtext Korallen zum Vergleich herangezogen sind. Ein Hinweis auf das *Martyrium*, dessen Farbe das leuchtende Blutrot ist, liegt offenbar hier verborgen. Auch Maria, der elfenbeinerne Turm, hat von diesem Rot empfangen. Im Offizium des Rosenkranzfestes (III. Noct.) feiert der hl. Bernhard Maria als weiße Rose, „weiß durch die Jungfräulichkeit, rot durch die Liebe“ . . . Nun ist aber jede Liebe ein Martyrium, und jedes Martyrium der höchste Ausdruck der Liebe. Niemand also wird die Herzensreinheit lieben, der nicht auch ihr Martyr sein will. Und durch ein solches Martyrium geht der Mensch von heute mehr als die

Menschen früherer Zeiten. Überall Anreize, überall Lockung der Sinne! Der liebliche Schimmer von Elfenbeinweiß geht allenthalben durch den heißen Hauch entfesselter Sinnlichkeit: muß er da nicht trübe werden? Wer aber den guten und elfenbeinfesten Willen hat, sich rein zu erhalten, dem verleiht der „rötliche“ Schimmer einen Abglanz der Gloriole der Martyrer. Maria, die Reinste, hat durch ihre Liebe Gottes und durch ihre Liebe zu den armen, gefallen Menschen die bittersten Qualen der Seele tragen müssen, als ihr göttlicher Sohn jenen Widersachern ausgeliefert ward, die er selbst als „eherecherisches“ Geschlecht bezeichnet hat (Mt 12, 39). Um der Reinheit der Sitten ist sie die „Königin der Martyrer“ geworden, und jeder, der sich in allen Gefahren um die Behütung seines reinen Herzens bemüht, flüchtet zu ihr, deren elfenbeinerne Weiße im rotglühenden Glanz des Martyriums erstrahlt.

Eine Morgenröte nach dunkelster Nacht ist das Martyrium der *Reue*. Wie weh und leidvoll klingt eine solche Reue in den Bekenntnissen des hl. Augustinus und in den Aussprüchen anderer Heiliger nach! Auch das ist Elfenbein, rötlich angehaucht durch menschlichen Verkehr, das Wort im weitesten Sinne genommen. Niemand aber möge verzagen, dem der heiße Hauch der Sinne etwa die Seele schmerzvoll versengt hat. Die Kirche gibt einen Weg an im Gebet am Feste des hl. Aloisius, da sie uns lehrt, den Heiligen „in seiner Bußgesinnung nachzuahmen, wenn wir ihm schon nicht in der Unschuld haben folgen können“. Auch Reue ist Martyrium und wandelt das Weiß des Elfenbeins, wenn es getrübt wurde durch harte Versuchungen, in den rötlichen Glanz, den die Hl. Schrift und jenes Responsorium der Martyrer rühmend hervorhebt.

Marias Martyrium ging ganz in der Seele vor sich. Ein Schwert in der Seele hat ihr ja Simeon prophezeit. So bleibt sie als elfenbeiner Turm auch ganz weiß „und keine Makel ist an ihr“. Sie ist der Turm „draconi impervia“, dem alten Drachen unzugänglich, wie es im Matutin-Hymnus des Immaculata-Festes heißt, somit auch der zuverlässigste Zufluchtsort der bedrängten Seele. Zu ihr auch können wir rufen: „Sei uns ein starker Turm vor dem Angesichte des Feindes“ (Psalm 60, 4) und wir werden uns wohlgeborgen wissen in der Andacht zu ihr, einer Andacht, die seit jeher von den heiligen Lehrern als sicheres Hilfsmittel zur Behütung der Seelenreinheit betrachtet wurde. So möchte man die Anrufung „Du elfenbeiner Turm“ als sehr „aktuell“ in unserer Zeit allen recht empfehlen dürfen. Und wie Plastiken in Elfenbein sich vor solchen in Holz oder Metall durch ganz besondere Zierlichkeit und Feinheit auszeichnen, so wird auch der Blick zum Marianischen Ideal in unserer Seele eine geprägte Schönheit vor Gott hervorbringen. Diese zu pflegen, ist jeglicher Mühe wert.

Matrei am Brenner.

Wilhelm Friedrich Stolz.

Ein neues Volksmeßbuch. Der Umstand, daß die ersten Ausgaben dieses Meßbuches zu einer Zeit erschienen sind, in der es keines von den bisher üblichen Meßbüchern zu kaufen gab, hat viele auf den Gedanken gebracht, es handle sich bei dieser Neuerscheinung um einen Lückenbüsser, der die meßbuchlose Zeit überbrücken soll. Man werde aber dann, wenn es wieder Schott-